

# Literatur der Migranten vermisst

**KIRCHHEIMBOLANDEN:** Jagoda Marinic Literaturtage-Gast

VON THOMAS BEHNKE

Eine „Gebrauchsanweisung für Kroatien“ boten die Donnersberger Literaturtage am Sonntag. Diesmal kein Roman, sondern ein erzählter Reiseführer. Jagoda Marinic, Gast im Museum im Stadtpalais, lässt darin die Heimat ihrer Eltern voller Wärme lebendig werden. In ihrer eigentlich literarischen Arbeit, das machte die spannende Diskussion im Anschluss an die Lesung deutlich, geht es ihr aber nicht nur darum, ferne Länder verständlich zu machen: Deren Präsenz vor Ort durch Zuwanderer, ihr Leben, ihre Geschichten, ihre kulturelle Identität liegt ihr sehr am Herzen.

Jagoda Marinic, als Kind kroatischer Zuwanderer in Waiblingen geboren, mag mit ihrer „Gebrauchsanweisung für Kroatien“ daher nicht nur den Nutzen für Touristen vor Augen gehabt haben. Sie hat sich ebenso auf die Suche nach der Seele des Landes ihrer Herkunft gemacht, und in den vorgelesenen Kapiteln mit ihrem essayistischen Zuschnitt tut sie das durchaus auf literarischem Niveau.

So beleuchtet sie amüsant und zugespitzt Rivalitäten mit Italien, der Konkurrentin vis-à-vis. Dringend rät sie, das kroatische Hinterland zu besuchen und als eine prägende Besonderheit die Großmütter, die „Babas“, nicht zu übersehen, die an der Straße sitzen und Vorbeifahrenden selbstgebrannten Sliwowitz verkaufen, die mit ihren krächzenden Stimmen eine Besonderheit seien, die sogar die Werbung inzwischen entdeckt habe. Sie schmunzelt über die frühere „Autopot“-Romantik, erzählt von Zagreb, das immer ein Stockwerk kleiner sei als Wien und wo die Menschen Metropole spielten – „man ist berührt von der beharrlichen Behauptung von Urbanität“, kommentiert sie ihre feinen Beobachtungen der Menschen und ihres Alltags in einer „Großstadt mit menschlichem Format“, in der sie als eine kleine Perle das „Museum der gebrochenen Herzen“ empfiehlt und seine Sammlung von Gegenständen, die von gescheiterten Liebesgeschichten zeugen.

Jagoda Marinic: „Literatur sieht in der menschlichen Erfahrung die Essenz.“

Auch um die Eigenheiten der kroatischen Familie geht es, um den Zusammenhalt der Generationen, um das Essen – das in der Regel so ausfällt, dass Vegetarier eher argwöhnisch betrachtet werden. All das erzählt sie in den vorgetragenen Ausschnitten in einer wachen, vor Vitalität pulsierenden Sprache, mit Entdeckerblick, mit Liebe fürs Detail und mit sehr genauem Blick auf die Worte, ihren Sinn und ihren Klang.

In der anschließenden Diskussion im voll besetzten Veranstaltungsraum des Museums rückte Moderatorin Waltraud Amberger von der Kulturwerkstatt Grünstadt, die für diese Veranstaltung der Literaturtage federführend war, das zweite Thema Jagoda Marinics in den Fokus, die noch



Jagoda Marinic, hier in einer Archivaufnahme, stand dem Publikum Rede und Antwort. ARCHIVFOTO: KUNZ

ungeborgene Geschichte der Migranten in Deutschland. „Die Zuwanderer sind uns ihre Geschichten schuldig geblieben“, zitierte Amberger dazu eine Äußerung der Autorin. Sie vermisste wichtige Werke, die die Geschichte der Migranten in Deutschland zum Thema hätten, erläuterte Jagoda Marinic, die seit 2012 das interkulturelle Zentrum in Heidelberg leitet, diese Äußerung aus einer ihrer Reden. Über Dekaden hinweg sei das Leben von Gastarbeitergenerationen künstlerisch unbearbeitet geblieben, erst in jüngerer Zeit komme etwas Bewegung auf. Hinderlich sei in Deutschland die Dominanz einer Hochkultur mit hochgesetzten Kanonisierungen. Sie wünsche sich einen erweiterten Kulturbegriff, in dem auch die Geschichte, die Hintergründe zugewanderter Menschen Platz haben können als Teil dieser Kultur. Um das Nationale gehe es dabei nicht, sondern um das Menschliche: „Literatur sieht in der menschlichen Erfahrung die Essenz.“

Aus dem Publikum gab es manche Bestätigung für Marinics Defizitwahrnehmung. Eine Frau, selbst Migrantin, merkte an, dass es nach der Zuwanderung in ein fremdes Land zunächst darum gehe, in der fremden Umgebung schlicht „zu überleben“, sich in der Sprache zurecht zu finden. Da sei verständlich, dass man die eigene Kultur eher zurückhalte. Gerhard Bugiel sah dagegen durchaus Ansätze einer Migranteliteratur und nannte als Beispiel Rafik Schami und sein Buch „Die Sehnsucht fährt schwarz“. Marinic indes sah „das Schiff noch nicht unterwegs“, verwies auf Länder wie England oder die USA, die da weiter seien. Wenn es ihr um Literatur über die Migranten in Deutschland gehe, warum schreibe sie dann einen Reiseführer und wähle ihn für ihre Lesung, fragte Thomas Mayr an. Darin sah die Autorin keinen Widerspruch, sie wolle durchaus beide Wege gehen.

Zum Abschluss las Jagoda Marinic eine Schlüsselszene aus ihrem nächsten Roman „Restaurant Dalmatia“, der im Spätjahr erscheinen soll. Für den anregenden und intensiven Abend dankte das Publikum mit herzlichem Beifall.